

INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG



LOST MUSIC
ROOTS REVIVAL
15. MAI 2026

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

Freitag, 15. Mai 2026 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal

ROOTS REVIVAL

GIULIANO MODARELLI GITARRE

HABIB RAFIE DAMBORA

HAIDER KHAN GORAU TABLA, HARMONIUM, GESANG

MEHDI AMINIAN NEY, SETAR, SAZ

ELAHA SOROOR GESANG

»DIE MUSIK DER AFGHANISCHEN HAZARA«

Keine Pause / Ende gegen 21 Uhr

Principal Sponsors



Julius Bär





Roots Revival mit Elaha Soroor

LIEDER GEGEN DAS VERSTUMMEN

Die Musik Afghanistans war in den letzten Jahrzehnten immer der harten politischen Realität im Land unterworfen. Überleben konnte sie vor allem im Exil. Die Sängerin Elaha Soroor, Angehörige der Hazara-Minderheit, steht dort wie kaum eine andere Afghanin für eine moderne, weltgewandte Popkunst ihrer Heimat.

Afghanistan ist eine der wichtigsten geographischen und kulturellen Schnittstellen Asiens, gelegen im Einflussbereich des Iran, Indiens und der zentralasiatischen Staaten der Turkvölker. Sowohl die regionalen, ländlichen Traditionen als auch die städtischen Klänge waren stets geprägt von diesem geografischen Austausch. Im »Golden Age of Afghan Music« der 1960er- und 70er-Jahre unter König Mohammad Zahir Shah blühte Vielfalt auf: mit Popsongs, die nach Bollywood oder Elvis tönten, mit Volksmusik und klassischen afghanischen Tönen. Allesamt wurden sie durch den legendären Sender Radio Kabul verbreitet. Mit der russischen Invasion 1979 endete das goldene Zeitalter, und seitdem plagen fast pausenlos kriegerische Konflikte und fundamentalistische Schreckensherrschaft das Land. Viele Künstlerinnen und Künstler sind längst ins Exil geflohen.

So auch Elaha Soroor, die der Minderheit der Hazara angehört: Diese drittgrößte Volksgruppe Afghanistans lebt vor allem in der zentralen Provinz Bamiyan, einst Kreuzungspunkt der buddhistischen, griechischen und persischen Kultur. Durch ihre Verwurzelung in ländlichen Regionen ist die Hazaragi-Volksmusik besonders bedroht. Das Weitertragen der Kultur wurde zusätzlich erschwert, da die Hazara einer schiitischen, liberaleren Strömung des Islam angehören und

von den sunnitischen Machthabern von jeher diskriminiert wurden. Frauen mussten sich in ihrer Rolle als Sängerinnen zudem im eigenen Volk immer gegen patriarchale Strukturen behaupten, die Musikausübung als »unehrenhaft« verurteilen.

Elaha Soroor wuchs als Flüchtling zwischen Afghanistan und Iran auf. Nach der Entmachtung der Taliban trat sie beherzt ins Rampenlicht und kritisierte die weiterhin bestehende gesellschaftliche und kulturelle Benachteiligung der Frauen. 2008 war sie eine der beliebtesten Teilnehmerinnen in der Casting-Show »Afghan Star« und sang ein Lied gegen die Steinigung. Doch daraufhin erlebte sie so massive Anfeindungen, dass sie zu ihrer eigenen Sicherheit die Haare abrasierte und Männerkleider trug. Schließlich floh sie über Indien nach London. Nach der Rückkehr der Taliban, die die Provinz Bamian 2021 schon vor Kabul erobert hatten, hat die Unterdrückung der Hazara einen neuen bitteren Tiefpunkt erreicht. Aus der Diaspora zeigt Soroor nun einen Weg auf, wie sich die Tradition ihres Volkes in der heutigen globalen Musikwelt behaupten kann, damit sie nicht zu einer »lost music« wird.

Zu Gast ist Soroor heute mit dem Ensemble Roots Revival. Die Gruppe, die in Wien lebt und arbeitet, wurde 2013 vom Multiinstrumentalisten und Komponisten Mehdi Aminian gegründet, mit dem Ziel, unterrepräsentierte Musikkulturen aus aller Welt sichtbar zu machen und den Dialog zwischen verschiedenen musikalischen Traditionen zu fördern. Regelmäßig lädt das Ensemble Gastmusiker:innen ein und taucht in deren Musikkultur ein. Für das Programm mit Elaha Soroor und der Musik der Hazara spielt das Ensemble traditionelle Instrumente wie die zweisaitigen Dambura, die zum Symbol für den Kampf der Hazara wurde, oder die Handtrommel Dolak und mischt arabische und indische Einflüsse dazu.

Begleitet von diesem Ensemble präsentiert Soroor Gesänge, die die Hazara-Frauen unter sich mündlich weitergegeben haben oder die sie durch Delaram kennenlernte – eine berühmte Sangeskollegin, die für ihre Musikausübung eingesperrt und öffentlich gedemütigt worden war. Da finden sich Lieder über unerfüllte Liebe oder verbotene außereheliche Romanzen, die Klage einer Mutter, die nach der Hochzeit ihre Tochter wohl nie mehr sehen wird – und auch ein neckischer Song, in dem eine junge Dame einem Macho unerschrocken auf Augenhöhe begegnet, ist im Repertoire. Afghanische Klänge aus der Vergangenheit für die Zukunft.

»Wenn wir uns einem neuen Projekt widmen, wie hier der Musik der Hazara, geht es darum, Raum zu schaffen – für die Musik selbst, aber auch für die Geschichten und Zusammenhänge, die dahinterstehen«, sagt Mehdi Aminian im Interview. Mehr lesen:

[Zur Mediathek >](#)



© Théâtre de la Ville Paris

Ghada Shbeir

ZUR REIHE »LOST MUSIC«

Nicht nur Tier- und Pflanzenarten sterben aus. Auch immaterielle Kulturen weltweit werden von Kriegen und Fluchtbewegungen erodiert oder von herrschenden Mehrheiten unterdrückt. Das Internationale Musikfest Hamburg hebt in der dreiteiligen Konzertreihe »Lost Music« drei repräsentative Musikkulturen auf den Schild. Alle Künstlerinnen und Künstler verbindet der Ansatz, historische Quellenforschung und authentische Stilis- tik mit modernen Anklängen zu verbinden.

Beim letzten Konzert der Reihe singt Ghada Shbeir frühchristliche Gesänge auf Aramäisch, der Muttersprache von Jesus von Nazareth. Die charismatische Sängerin hat sich als Professorin intensiv mit liturgischen aramäischen Gesängen beschäftigt. Ihr klangsinnliches Programm mit dem französischen Gambisten François Joubert-Caillet schlägt eine Brücke zwischen Orient und Okzident.

Vergessen, verboten, verdrängt oder vertrieben: Musikkulturen können auf verschiedenste Art »verloren« gehen. Doch um sie zu erhalten, bieten sich gerade in einer Welt migrantischer Ströme auch neue Chancen. Zum Hintergrund-Artikel:

[Zur Mediathek >](#)

Sa, 23. Mai 2026 | 19:30 Uhr | Ghada Shbeir
& François Joubert-Caillet



WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

